Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum

Herausgeber: Zappelnde Leinwand

Band: - (1921)

Heft: 25

Artikel: Der Filmgott : ein Glashausroman [Fortsetzung]

Autor: Edel, Edmund

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-732183

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zappelnde Leinwand

Eine Wochenschrift fürs Kino=Publikum.

Verantwortlicher herausgeber und Verleger: Robert huber, Bäckerstraße 25, Zürich.

Briefadresse: Hauptpostfach. Postscheck=Konto VIII/7876. Bezugspreis vierteljährl. (13 Nrn.) fr. 3.50, monatlich fr. 1.20. Einzelnummer 30 Cts.

Nummer 25

Jahrgang 1921

In haltsverzeich nis: Silmgott, ein Roman aus dem Glashaus. — Gunnar Tolnaes herzensgeheimniffe. Neues vom Silm. — Silmbeschreibungen.

Der Filmgott.

Ein Glashausroman von Edmund Edel. (Fortsetzung.)

9. Rapitel.

Holger Holling ift die große Mode.

Das Schlagwort für das Allerlette ift Holger Holling.

Der Schrei des Neuesten ist Holger Holling.

Auf der Schau im Hotel Esplanade hat man Holger Holling zum König

der Herrenmode gefrönt!

Auf einem Blumensteg stieg er von der Bühne in die Reihen des begeisterten Publikums hernieder, zeigte die Unsehlbarkeit seines Fracks, die Blütenweiße seines Oberhemdes und die Kühnheit seines Westenausschnitts.

Die Industrie hat sich auf Holger Holling gestürzt.

Holger Holling ist eine Marke geworden, wie es einst der Bismarckhering, die Bülowzigarre und der Habybart "Es ist erreicht" gewesen waren.

Holger Hollings Popularität ift auf dem Zenith. Sein Ruhm lächelt durch die Wolfen auf die kleinen Menschlein, die das Ioch seiner fabelshaften Männlichkeit tragen. Holger Holling ist der moderne Beau Brummel, der die leisesten Aktorde anschlägt, aus denen sich die große Tambamssymphonie entwickelt.

Holger Hollings Westenknöpfe, Krawatten, Gamaschen sind Ereignisse, die politische und wirtschaftliche Wirren in den Schatten stellen. Holger Hollings Unterwäsche sind seidene Gedichte in Lisa und Resedagrün . . .

Die Welt, die sich nicht langweilt, spiegelt sich in Holger Holling. Der Gent trägt Stöcke, Hüte, Handschuhe à la Holling, trinkt Hollingsslips, tanzt Hollingsfortrott. Die Frauen duften nach Hollings Fleurs de Lys und tragen ein Porte-Bonheur mit dem Namenszug des Berühmten

überall in den Salons, in den Bars und Dielen, in den Ballfälen und

Kabaretls tönt die Fanfare: Holger Holling.

Holger Holling selbst lächelt mit seinen klassisch gewordenen weißen Perlzähnen über das Getue. Es schmeichelt ihn. Aber er ist in dieser Weih-rauchwolke nüchtern geblieben. Er läßt sich huldigen, auf das Piedestal heben, ohne den Endzweck zu vergessen: Kapital aus der Konjunktur zu schlagen.

Ruhm, Verehrung bedeuten ihm: Geld.

In der Tiefe seiner Seele schlummert das Bewußtsein der Schwäche. Sie sagen, daß er der genialste Filmschauspieler der Jehtzeit wäre? —

Die Schmeichler sagen es und die Frauen, die mit feuchtschimmernden Augen seine starke Mannheit auf der weißen Wand begehren, während

ihre Nüstern sich brünstig blähen.

Aber er selbst weiß es, daß er nichts weiter als ein Hampelmann ist, ein lieber, guter Hampelmann, ein schön kostümierter Hansnarr, der seine Arme und Beine artig schwenkt, an der Strippe gezogen. Seine Selbsterkenntnis verbirgt er unter dem Lächeln, das ihn berühmt gemacht.

Frau Herta allein kennt ihn und seine Unzulänglichkeit. In seinem Heim, wenn er mit Bubi spielt oder mit Herta zusammen über die blöde Welt spöttelt, legt er die lächelnde Maske ab, ist Mensch, einfach im Densten und Fühlen, Familienwater und spießbürgerlicher guter Ehemann . . .

Generaldirektor Edward M. Markus verfolgt mit wachsendem Inter-

esse das Unschwellen von Holger Hollings Volkstümlichkeit.

"Sie werden sehen, Poldi Pold, es gibt eine Überraschung." Die prophetische Ankündigung setzt sich in die Tat um.

Eines Tages verlangt Holger Holling von Markus die Erhöhung seiner Gage und schraubt diese auf eine schwindelhafte Höhe.

"Verrückt!"

So antwortet Edward M. Markus — —

Holger Holling zuckt mit den Achseln.

Am nächsten Tage wird der Generaldirektor der F. F. T. durch eine Notiz im Filmkurier überrumpelt, in der der neugegründete C. C. (Coloffal Conzern) mitteilt, daß er Herrn Holger Holling für eine Million jährelich auf fünf Jahre verpflichtet habe.

"Pleite . . ." Poldi Pold rast.

Edward M. Markus pafft mit Gemütsruhe aus der dicken Zigarre eine kräftige Wolke gegen die Decke.

"Abwarten — — das gibt eine Riesenpleite . . . was ich Ihnen sage!"
"Und wo sollen wir einen Star herbekommen?" schreit Poldi Pold.
"Wir machen uns einen neuen — — ich werde sosort Auftrag geben."
Edward M. Markus tinnt mit den dieten Tingam auf die Tosten des

Edward M. Markus tippt mit den dicken Fingern auf die Taster des

Tischtelephons.

Die Herren seines Generalstabs treten an, einer nach dem andern: der Prosessor, der Ingenieur, der Kunstmaler, der Architekt, der Literat und Dr. Biermann, die Reklameautorität.

"Meine Herren! Wir müssen innerhalb vier Wochen einen Ersatz für Holger Holling haben. Sie wissen — — —"

Die Sitzung verläuft in endlosen Debatten.

Evelyne gerät auf den Abstieg. In einer kleinen Konditorei im Filmviertel, wo die Leute vom Bau verkehren, lernt sie durch eine Atelierkollegin Herrn von Dubsky kennen, einen Mann von aalglatten Manieren. Er trägt einen Scheitel in der Mitte des pomadisierten Haares, ein Monokel im linken zusammengeknissenen Auge, während das rechte graublau flackert. Herr von Dubsky ist mit jener minderqualitätigen Eleganz gekleidet, die man in den Geschäften der Friedrichstraße auf Abzahlung erhält und die auf Ravaliertum gearbeitet ist. Seine Sprachweise verrät eine langjährige Tätigkeit auf dem Kasernenhose und seine Bonmots verleugnen nicht ihre Herfunst von den vielen Liebesmahlen im Kasino, denen Herr von Dubsky einst beigewohnt.

Dieser Herr interessiert sich für Evelyne. Auch er filmt: Gesellschaftstype, tadelloser Frack. Aber seine Ziele stecken höher. Er denkt, der Welt Neues zu bringen. Als Evelyne ihm, dem Teilnehmenden, Vertrauen entgegengebracht und er herausbekommen hat, daß Evelyne noch über einige Mittel verfügt, steht sein Plan sest. Er veranlaßt Evelyne, alle ihre Juwelen zu Geld zu machen, was er selbst besorgt, um die Provision zu verdienen. Mit dem Erlös gründen Herr von Dubsky und Evelyne die Filmakademie "Voluntas".

Prospette werden herausgeschickt, Agenten eingestellt. Das Atelier eines

Malers steht zur Verfügung, das man sachgemäß einrichtet.

Schüler und Schülerinnen erscheinen. Es wird ein glänzendes Geschäft. Herr von Dubsky schwimmt in Geld. Evelyne ist von der Aufgabe, die sie sich gestellt, durchglüht. Sie hat in den wenigen Monaten, da sie Filmerei betrieben, genug Ersahrungen gesammelt, so daß sie das Oberslächliche der Filmkunst beherrscht.

Der erste Zwiespalt tritt ein, da Evelyne Abrechnung verlangt. Herr

von Dubsky macht Ausflüchte. Hält fie hin.

Ein grobknochiger junger Mann erscheint in der Akademie. Er spricht im Jargon, aber auf seinen Händen funkeln Brillanten und Smaragden.

"Ich interessiere mir vor de Filmerei", sagt er, "können Se mir mal det

Ding zeigen?"

Schließlich interessiert er sich mehr für seine Lehrerin, die kleine nied=

liche Evelnne.

Herr von Dubsky wittert eine Gelegenheit. Der junge Mann mit den Brillantringen wird hochgenommen. Man arrangiert einen netten kleinen Abend für ihn, an dem gefällige Damen Bajaderentänze aufführen, wobei auf die Bekleidung wenig Wert gelegt wird.

Evelyne, die gezwungen diesen Orgien beiwohnen muß, wird von dem grobknochigen Herrn, dessen Brust durch die gefüllte Brieftasche wie ge=

polstert erscheint, mit Beschlag belegt.

Herr von Dubsky hat den Preis im voraus bestimmt und bereits Inkasso gemacht.

Aber Evelyne wehrt sich.

Plöglich sieht sie, in welchen Sumpf sie geraten. Mit beiden Füßen steckt sie darin.

Wie Schuppen fällt es von ihren Augen: alles Schwindel!

Um das letzte Geld betrogen, will man sie dem Laster in die Arme treiben, aus ihr ein Spekulationsobjekt machen.

Die Filmschule ist nichts als ein Aushängeschild, hinter dem die Sünde

Bachanalien feiert . . .

Evelyne hat die Kraft, unversehrt dem Höllenpfuhl zu entrinnen. Hilfslos, ohne Mittel erscheint sie auf der Filmbörse, um Brot für den Tag zu verdienen.

Pola Negri

n beispiellos furzer Zeit Ist es dieser polnischen Rünftlerin gelungen, sich einen Namen zu machen, ber bem Benny Portens gleichwertig ift. Mit "Carmen" begann sie ihren Giegeslauf, und mit "Madame Dubarry" und "Gumurun" schloß sie ihn, und die Filme, die in dieser Spanne liegen, find Wegsteine auf ber jäh aufsteigenden Straße ihres Triumphes. Das Bemerkenswerteste an bieser schwarzhaarigen Künstlerin flawischen Typs ist ihre besondere Bielfeitigkeit. Sie gibt das kleine polnische Judenmädchen, sie gibt eine unerhört echte spanische Carmen, sie gibt ein Fellachenmädchen ober eine orientalische Tänzerin. Sie gibt eine moderne, raffinierte Frau und die Geliebte des Gonnentonigs, und alle diese Rollen spielt sie nicht nur, sondern sie





Man lächelt über sie. Man spottet über die Filmakademie "Voluntas", über die seltsame Gerüchte schwirren. Man erzählt von den pikanten Dinsen, die dort passieren sollen (einige Indiskrete, die geplaudert hatten).

Evelyne ist von den Kollegen ausgeschaltet. Sie versucht vergebens, wieder Anschluß zu finden.

Manfred Sibell, der Alte, trifft sie am Ausgang des Kaffeehauses. Auch er hat von ihr gehört und von dem Unternehmen, das sie gegründet. Als er sie vergrämt und zerrissen sieht, hat er Mitseid mit ihr, gibt ihr in einer Kneipe zu essen. Evelyne offenbart sich ihm. Manfred denkt, daß er ihr helfen müsse.

Im Citypark, auf dem Rummelplatz, wo das Gedudele der elektrischen



verförpert sie und läßt sie uns in unerhörter Beise glaubhaft und wahr erscheinen * Daß Pola Negri auch im Lustspiel Erfolge erzielt hat, daß sie auch im Luftspiel "ihren Mann stellt", hat sie in "Comtesse Doddy" meisterhaft bewiesen, und wer sie hier in Frad und Claque hat spielen sehen, fann sich schwer benten, daß dieser lustige und lebendige Rerl die große Tragödin sein soll, die in anderen Oramen ben Besucher ans Berg packt. * Und jest kommt sie wieder in einem Lustspiel, das eigentlich eine Groteste auf das Thema "Expressionismus im Film" ist. Die Hauptrolle bieses Merkes, bas unter bem Titel

Die Bergkatze

bemnächst zur Vorführung gelangt, war zuerst Benny Porten zugedacht, wurde dann aber infolge beren Desertion Pola Negri übertragen, wo sie sich in guten Banden befindet.



Die Bergkatze

Orchestrions das Surren der benachbarten Stadtbahn übertönt, findet Evelyne Unterfunft.

Direktor Hummelbacher vom Tanagratheater braucht eine hübsche Person. Manfred Sibell ist mit dem Direktor bekannt, dessen Theaterbude auf dem Rummelplatz zwischen einem Karussel und der Luftschaufel steht. Evelyne wird engagiert. Direktor Hummelbacher unterrichtet sie über ihre Funktionen. Evelynes Menschsein ist so niedergedrückt, daß sie bereit ist, alles zu tun, wenn nur ihre Seele nicht in Anspruch genommen wird.

Man macht aus ihr einen automatischen Puppenkopf —

Ein großes Plakat kündigt das Wunder an:

Ina, der lebende Bampyr Fortsetzung folgt.